

was die Tante, eine vielgeplagte, abgehegte Frau, sichtlich alterirte. „Warum kochst du denn immer Blumenkohl? Du weißt doch, daß ich ihn nicht mag,“ sagte verdrießlich der Hausherr, als das Gemüse erschien nebst Kartoffeln und Fleisch.

„Ich hatte heute nichts anders für den großen Tisch, lieber Mann, es sind ja auch Kartoffeln da, und du könntest etwas Salat haben: Geh, Minschen, hole—“

„Nein, hole nichts, ich will nichts Besonderes,“ brummte der Vater und ließ sich Gemüse verlegen, das ihm auch sichtlich schmeckte.

Die kleine Emilie war ein kluges, nachdenkendes Kind. Sie beobachtete alles stillschweigend, und als sie nach Tische der Tante half, die silbernen Löffel abtrocknen, fragte sie ganz schüchtern: „Tante Martha, nicht wahr, was uns der liebe Gott aus Güte gibt, muß uns doch immer recht sein?“

„Freilich, Kind, wie kommst du auf die seltsame Frage?“

„Ich meinte nur, weil der Onkel erst gebetet hat um den Segen für die Gaben, die uns Gottes Güte gibt, und dann war ihm doch das Gemüse nicht recht. Das kommt mir so komisch vor. Papa betet nie, aber das Essen ist ihm fast immer recht. Oft sagt er zu Mama: Du hast heute deine Sache wieder gut gemacht, liebe Frau! Dann freut sie sich so.“

Tante Martha wurde putterroth, bei diesem kindlichen Geplauder, welches den Nagel auf den Kopf traf. Sie schämte sich vor ihrer kleinen Nichte über dies—ja sie mußte es zugeben!—dies gedankenlose, mechanische Beten, das doch kein rechtes Beten vor und zu Gott war. Sonst hätte man nicht mit Tabel und Brummen, sondern wirklich mit Dankagung die Speisen aus des himmlischen Vaters Hand genommen, wenn sie auch einmal nicht ganz dem Gelüste des Gammens entsprachen. Wollte man diese gelten lassen, so hatte das Beten keinen Werth und war nur eine mechanische Gewohnheit ohne Geist und Wahrheit. Endlich unterbrach sie ihre Gedanken und sagte: „Ja, Emilie, du hast ganz recht. Wir wollen 'mal mit Onkel Fritz darüber reden.“

Ob's was genügt hat, weiß der Erzähler nicht.

Gebt dem Teufel eine Gelegenheit, eure Kinder zu beeinflussen, und er wird wenig darnach fragen, wie hoch ihr eure Kirchtürme baut.

Vorüber — hinüber.

Vorüber, längst vorüber
Ist ird'cher Rosen Blüth;
Hinüber, dort hinüber
Winkt ew'ger Palmen Grün.

Vorüber, schnell vorüber
Weht eurer Kränze Duft.
Herüber, dort herüber
Haucht eine süß're Luft.

Vorüber, längst vorüber
Ist ird'cher Freude Schein;
Hinüber, dort hinüber,
Verlangt das Leben mein.

Vorüber, schon vorüber
Ist auch der Erde Schmerz;
Hinüber, o hinüber
Verlangt mein ganzes Herz.

Vorüber, bald vorüber
Wird dieses Leben fliehen;
Hinüber, dort hinüber
Wird meine Seele ziehn.

Spieße und Nägel.

Das Spiel ist ein Kurierzug zum Verderben.
Hoffnung ohne Glauben ist ein Vogel ohne Flügel.

Reiße in dem Herzen nimmt die Schärfe aus der Zunge.

Kleine Sünden bleiben nicht klein—sie wachsen sehr schnell.

Wer für eine Auflebung betet am Sonntag, sollte dafür arbeiten am Wochentage.

Einige Leute finden nie aus, daß Geben glücklich macht, weil sie nicht genug geben.

Man kann am Geschmack des Honigs erkennen, wo die Bienen denselben geholt haben.

Die Spinne und die Biene haben verschiedene Ansichten über den Zweck der Blumen.

Wie viel halten wir doch von den Leuten, die zu uns kommen und uns um Rath fragen!

Trübsale öffnen bisweilen die Thür unseres Herzens, so daß Christus eintreten kann.

Es ist besser, auf dem Kriegesfuß mit dem Teufel stehen, als im Frieden mit ihm zu sein.

Sorge dafür, daß Del in deiner Lampe ist, und Gott wird dafür sorgen, daß sie nicht ausgeht.

Wenn man die Fußtapfen eines Menschen betrachtet, so kann man sehen, in welcher Richtung er geht.